

Rückzug nach dem Baume wieder angetreten. Nachdem nun das Ei wieder mittels des Ueberziehers in die Höhe befördert war, versuchte ich selbst meinem Zuge nach der Höhe zu folgen; doch da stellte sich ein unerwartetes Hinderniß ein: ein feiner Regen hüllte bald das Thal in einen Nebelschleier und machte zugleich den Fels so glatt und schlipfrig, daß es mir trotz größter Anstrengung nicht gelang, über den überhängenden Felsblock zu klimmen, an dem ich gar keinen Halt hatte, geschweige denn mich an der Stange emporziehen zu lassen, die meine Begleiter dann wieder auf den Gipfel zogen; das war eine recht angenehme Situation, besonders da sich noch bei mir infolge des langen Stehens auf den schmalen zackigen Felskanten Ermüdung und Erschlaffung geltend machte. Was blieb mir also übrig, als ruhig im freien Regen an das Gestein gelehnt, zu warten, bis ich instande war, eine andere Stelle zum Hinaufklimmen zu erspähen.

Und diese Stelle zeigte sich auch endlich, als ich dem schmalen Felspfad folgte und so mehr an den hinteren Theil des Falkensteins gelangte. Dort ragte dicht neben dem Pfad eine junge Fichte über das nächste, gar nicht weit von ihr entfernte Felsenplateau mit ihren dichten Zweigen hinaus; an ihr kletterte ich in die Höhe und konnte nun wieder meine Begleiter sehen, die sich gegenseitig haltend, von oben mir die Stange zuschoben; es blieb mir nichts Anderes übrig, als mit einer gewagten Wendung das Felsplateau zu erfassen und nun mich einfach, glatt auf den Bauch gelegt, an der Stange vorsichtig von Felsstufe zu Felsstufe ziehen und schleifen zu lassen, bis ich endlich, sehr erschöpft, doch wohlbehalten wieder oben ankam.

Die drei Wanderfalkeneier waren in Größe und Farbe verschieden: das größte auf hellbraunem Grund lederbraun und dunkler gefleckte und verwaschene Ei ließ beim Ausblasen auf eine Bebrütung von vielleicht drei Tagen schließen; das zweite Ei war etwas kleiner, weniger bebrütet und etwas mehr ins Röthliche und Braunroth spielend; das dritte Ei endlich, das kleinste, zeigte eine blutrothe Färbung, eine an beiden Enden fast gleichmäßig abgerundete Form und sein Inhalt war ganz frisch.

Aus dem Vorhandensein junger Wanderfalken zu schließen, die ich darauf im Sommer beobachtete, hat das Wanderfalkenpaar sich durch unsern Eingriff keineswegs abschrecken lassen, eine zweite Brut zu machen.

Marburg.

Siebt es in Deutschland nur eine Art des Hansröthels (Hansrothschwanzes)?

Von Otto Kleinschmidt, stud. theol. in Marburg a. L.

Man hat seither von dem gewöhnlichen Rothschwänzchen (*Ruticilla titis*) den Gebirgsrothschwanz (*Ruticilla Cairii*) unterschieden, dessen Männchen sich nicht in

der Färbung vom Weibchen unterscheidet. Nun hat vor etwa einem Jahr ein Genfer Ornithologe (Herr Lechthaler-Demier) die Identität beider Arten nachgewiesen und durch Beobachtung von gefangenen Exemplaren gezeigt, daß Cairii der junge Vogel von titis ist. Sonderbar bleibt aber, daß wenigstens nach bisherigen Beobachtungen graue Titis-Männchen nur an einzelnen Stellen Deutschlands (z. B. in Schlefien und im Großherzogthum Hessen, bei Mierstein am Rhein sogar in der Tiefebene) vorkommen, oder daß, wie sich Flörke ausdrückt, „der junge Vogel in einigen Gegenden zu Brut schreitet, in andern nicht“. Bei der Häufigkeit des Vogels kann es nicht schwer fallen, die Sache aufzuklären. Ich vermuthete, daß die grauen Männchen häufiger sind, als man glaubt, und nur meist für Weibchen gehalten und deshalb übersehen werden, daß aber vielleicht in bestimmten Theilen unseres Vaterlandes die jungen Männchen nicht im zweiten, sondern schon im ersten Herbst ihres Lebens schwarz werden, und daß deshalb in diesen Gegenden nur schwarze Männchen unter den Brutpärchen beobachtet werden können. Wäre das der Fall, so könnte man die letzteren als eine lokale Unterart (Subspecies) vom gewöhnlichen Titis trennen. Christian Ludwig Brehm hat bereits mehrere solcher Subspecies unterschieden; doch dürften dieselben schwerlich sämtlich allgemeine Anerkennung finden. Ich würde deshalb für die im ersten Herbst ausgefärbte Unterart den einfachen Namen *Ruticilla titis Brehmi* vorschlagen.

Noch wahrscheinlicher ist, daß die männlichen Rothschwänze unregelmäßig, die einen im ersten, die andern erst im zweiten Jahr das Jugendkleid mit dem des Alters vertauschen. Doch bleibt auch hier für den Biologen zu ermitteln, ob sich die naheliegende Vermuthung bestätigt, daß man die grauen Männchen vorzugsweise an solchen (unbewohnten) Verticillitäten antrifft, wo ihnen die Schutzfärbung des Jugendkleides zu statten kommt und sie vor den Nachstellungen der Raubvögel bewahrt.

Doch dies ist alles graue Theorie, und mit solcher ist der Wissenschaft kein Dienst geleistet. Es müssen mit Rücksicht auf die angeführten Punkte und doch ohne Vorurtheil möglichst zahlreiche Beobachtungen angestellt werden.

Ich richte deshalb an alle Leser der Monatschrift, die Gelegenheit haben, Haubrottschwänzchen zu beobachten, folgende Fragen:

1. Kommen in Ihrer Gegend graue Männchen, die man leicht am Ge-
fang als solche erkennt, vor?
2. Haben Sie das Vorkommen derselben unter den Brutexemplaren kon-
statirt?
3. Wieviele Bruten werden in jedem Sommer gemacht?
4. Wurden die Grauröcke nur an einsamen Orten gesehen?
5. Kommen Uebergangsfärbungen vom schlichten Braungrau zum blau-
grau=schwarz=weiß=rothen Kleid vor?

Hoffentlich erscheinen recht bald zahlreiche Berichte hierüber in der Monatschrift. Die geringfügigste Notiz ist willkommen. Ich selbst bin gern bereit, briefliche Beantwortungen der aufgezählten Fragen entgegenzunehmen, zusammenzustellen und in diesem Blatt zu veröffentlichen.

Kleinere Mittheilungen.

Die Polizeiverwaltung in Altendorf hat für den Umfang der Bürgermeisterei eine **Verordnung** erlassen des Inhaltes:

§ 1. Das Halten inländischer Singvögel ist untersagt. § 2. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Veröffentlichung sofort in Kraft tritt, wird mit einer Geldstrafe von ein bis neun Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Solche verständnißlose Verordnungen schaden der guten Sache, einem wirklich gedeßlichen rationalen Vogelschutz ungemein. Uebrigens ist diese Verordnung unvereinbar mit den Bestimmungen des Polizei- und Verwaltungsgesetzes vom 11. März 1850.

D. B.

Gestern, am 6. April, gegen Mittag bemerkte ich zwei **Rauchschwalben** sich einige Minuten über meinem Garten lustig zwischennd herumtreiben. Rasch eilten sie weiter, und seitdem sah ich noch weiter keine. Ist diese erste Erscheinung nicht **außerordentlich frühzeitig**? Als früheste Ankunft der Thierchen habe ich den 8. April in der Erinnerung, während sie sonst auf den 12. bis 15. fällt. Sollten das, wie wohl schon behauptet worden ist, „vorausgesendete Kundschafter“ sein? — Die Heckenbraunelle und der Weidenlaubvogel ließen sich schon am 20. März vernehmen, am 22. der Grünsint; das Hausrothschwänzchen begrüßte mich zuerst am 23. März von der Dachfirste meines Hinterhauses; der Gartenrothschwanz erschien am 26. März; der Girsitz fing am 3. April an sein heiteres Schwirrlied vernehmen zu lassen, und der Wendehals machte ebenfalls am 6. April seinen Einzug durch sein langweiliges Geplärr kund.

Saarbrücken, den 7. April 1892.

Julius Kiefer.

Spechte als Honigfresser. Vor längerer Zeit hatte ich in der „Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht“, Stettin, den Bericht eines kleineren deutschen landwirthschaftlichen Journals wiedergegeben, wonach ein in einem Bienenstock eingedrungener Specht eine recht ansehnliche Quantität Honig daraus entwendet haben sollte. Zufällig erfuhr ich nun von einem auf der Veluwe, Gelderland, stationirten Rijksveldwachter und Jager, sowie verschiedenen anderen Leuten, denen man in dieser Hinsicht Glauben schenken darf, daß die hier sehr häufigen gemeinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Giebt es in Deutschland nur eine Art des Hausröthels \(Hausrothschwanzes\)? 202-204](#)